

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

Jeder sinnvolle Imperativ braucht einen Indikativ! „Oh weh, Herr Pfarrer, heut sind Sie aber arg grammatisch! Was soll denn das! “

Nun jede Aufforderung etwas zu tun, braucht auch die Möglichkeit es zu tun! Einen Nichtschwimmer ins Wasser zu werfen und zu sagen: „Schwimm!“ Das ist ein unter Umständen tödlicher Befehl, ein tödlicher Imperativ! Anders sieht die Sache aus, wenn der gute Mensch schwimmen kann.

Paulus ruft uns im heutigen Text zu Taten auf, gibt uns Befehle, Ermahnungen und Anweisungen, die auf dem ersten Blick eher dem Versuch mit dem Nichtschwimmer gleichen. Hören Sie mal hin:

7 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Das ist schon ganz ordentlich, was Paulus da den Römern und Wilhelmsdorfern anträgt. Es geht ums Tun und ums Lassen, aber beides ist in diesem Fall ganz schön herausfordernd. Dies Imperative, diese Aufforderungen brauchen einen Indikativ, einen festen Hintergrund, sonst wird das nichts. Bei Paulus findet sich das in Römer 1-11! Zusammengefasst:

1. Das Kreuz Jesu ist der „Indikativ“, unser verlässlicher Hintergrund

Das NT ist sich da einig: der Tod Jesu am Kreuz, das Sterben des Sohnes Gottes stellvertretend für alle Sünder und Gottlosen dieser Erde ist die Basis aller Vergebung und Leibe. Gott geht mit uns genau so um, wie es der Predigttext von Dir und mir fordert! Gott liebt seine Feinde: Dich und mich! Gott gibt für diese Feinde sein Leben hin. Gott verzichtet auf Rache, nimmt es auf sich selbst! Gott tut alles um soweit es an ihm liegt, um mit Dir und mir Frieden zu haben! Gott gibt mir zu essen, zu trinken, sammelt sozusagen feurige Kohlen auf meinem Haupt, weil er nicht aufhört mich zu lieben, mir gnädig zu sein.

So ist Gott in seinem Sohn Jesus zu mir, das ist der Indikativ, das ist die Basis aller christliche Ethik. Wir wissen uns als Menschen, über die Er sich erbarmt hat. Wie sangen die Alten, dichtete der alte Hiller in Steinheim:

Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung deren ich nicht wert.

Das zähl ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hat's nicht begehrt.

Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit.

Weil ich das über mir wissen darf, dass Gott in seinem Jesus zu mir Ja gesagt hat, allem zum Trotz und mich mit seiner Liebe umgibt, deshalb bin ich jetzt in

einem neuen Lebensraum. Paulus eröffnet das Kapitel 12, diese Reihe von Praxishinweisen damit, dass er den Christen sagt: Gebt euer Leben hin als ein Dankopfer an Gott und stellt euch nicht dieser Welt gleich, die muss alles in diesem kurzen Leben für sich hinbekommen, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, um zu prüfen was Gut ist und was Gott gefällt, denn ihr seid Leute mit Perspektive Ewigkeit.

Gott nimmt Dich und mich durch unsern Glauben unser Vertrauen auf Jesus mit hinein in einen Erneuerungsprozess, eine Umgestaltung dahin, dass an uns sein Sohn Jesus und dessen Art sichtbar wird. In diesen Einübungs- und Änderungsprozess gehört unser heutiger Text. Jesus will uns lehren, wie es ist, mit ihm zu leben, sich von ihm annehmen und verändern zu lassen. Wir sind aufgerufen, uns von Jesus und seiner Art leiten zu lassen. Ein spannender Prozess.

Zwei Leitworte sind für uns heute dabei gegeben: Tun und Lassen! Beides hält sich so die Waage. Wo Jesus Raum gewinnt, da werden wir Dinge lassen, weil sie nicht mehr zu uns passen. Wo Jesus Raum gewinnt, da werden wir manche Dinge tun, weil sie jetzt zu uns gehören.

2. Der Imperativ: Das Böse Lassen

Beginnen wir mal mit dem schwererem von Beidem, dem Lassen! Lass das, das passt nicht zu Dir als Mensch bei dem Jesus Raum gewinnt!

Vergelte nicht Böses mit Bösem, man könnte auch sagen Schlechtes mit Schlechtem. Verzichte auf Deinen persönlichen Ausgleich der Gerechtigkeit durch Rache. Ja, lass dich nicht vom Bösen besiegen, überwinden.

Ich könnte es auch so sagen, wie es einmal ein alter Mann sagte: Lass dich nicht dazu erniedrigen, auch vom Bösen beherrscht zu werden! Denn das ist doch unser Problem! Wenn das Böse kommt, dann dringt es in unser Herz ein, will es uns zornig machen, oder gar bitter. Zorn über die Bosheit ist an sich nichts Schlechtes! Gott ist ja auch zornig, wo das geschieht. Doch Jesus ruft uns aus dem Zorn heraus zu sich in seine Nähe. Wir finden das schon im Alten Testament: König Saul jagt den neuen Gesalbten Gottes David, er will ihn töten und vernichten. Auf der Jagd muss er einmal austreten in einer Höhle. Nicht ahnend, dass David in dieser Höhle versteckt war, ging er hinein, allein. Da flüstern sie es David ins Ohr: „Jetzt ist deine Stunde, dein Feind ist in deine Hand gegeben, töte ihn.“ Doch alles, was David nimmt, ist ein Zipfel von Sauls Gewand, den er ihn heimlich abschneidet, er lässt ihn gehen, ohne bemerkt worden zu sein, zeigte ich erst hinterher. Wie sagte David: „Wer bin ich, dass ich mich an dem Gesalbten Gottes vergreife!“ Ja wer bin ich, dass ich mich an einem „den Gott liebt vergreife! Rächt euch nicht selbst, schafft euch nicht selbst Genugtuung! Lass es nicht zu, dass das Böse Dich in seinen Sog zieht, es

passt nicht zu Dir und Deinem Herrn. Werdet wachsam, wo es euch in seinen Sog zieht. Werdet einander hier auch Helfer!

Gib Dein Recht ab an Deinen Herrn, höre auf Dein Recht selbst durch Rache und Selbstrechtfertigung zu suchen.

3. Der Imperativ: Das Gute Tun

Und da sind wir schon vom Lassen zum Tun gekommen. „Lassen“, wenn es einem in Fäusten und Herzen reizt, das ist schon Herausforderung. Aber Paulus, ach eigentlich Jesus selbst, denn von ihm kommt es ja, fordert uns noch viel mehr heraus.

Gebt die Rache ab an Gott, er ist der Richter, er soll für den Ausgleich sorgen. Manches lassen geht nur, wenn ich das, was mich sehr bedrängt und mir richtig Mühe macht, an Jesus abgebe. Da gehört mein Recht auf Rache, aber auch die Bedrohung durch meinen Feind. Übrigens verlangt Gott aber nirgends von uns, dass wir das Böse, was uns angetan wird, Gut nennen. Abgeben, vergeben, das meint, es an Gott weiterreichen. Es ist seine Sache!

Doch neben diesem stillem Tun, kommt noch mehr. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Jesus möchte, dass wir so wie er auffallen, dass wir auf Gutes bedacht sind gegen jedermann. Er hat mich da vor Jahren mal selbst in seine Lektion genommen. Da gab es einen kleinen Landwirt in unserem Dorf, der hatte mit vielen Nachbarn Streit und Mühe, der kam auch nie zur Kirche oder so. Auch ich hatte für den nicht viel übrig, schüttelte da nur den Kopf. Dann kam ich im Krankenhaus zufällig an das Bett der alten Mutter. Wir hatten ein nettes Gespräch. Doch dann begann sie zu seufzen. Sie wusste nicht wie das werden solle, sie „hätten“ ja nicht viel Einnahmen, würden ja nur von dieser kleinen Landwirtschaft leben und eben jeden Samstag ihre Produkte an zwei Märkten verkaufen. Den einen mache sie, den andern ihr Sohn. Und jetzt könne sie nicht und die Kunden würden doch auf ihre Bestellungen warten, der einzige Verwandte, der sonst einspringe, könne auch nicht usw. Ich habe mit der Frau gebetet, sie getröstet, dass Gott sicher für sie sorgen werde usw. Aber auf der Heimfahrt ließ dieser Gott mir keine Ruhe. Es gab ja einen möglichen Helfer in dieser Not, nämlich mich! Ich weiß nicht, ob sie auch so gut darin sind sich zu sträuben, wenn Gott eigentlich für sie einen „Job“ hat. Aber schließlich fasste ich mir ein Herz, ging zu dem Sohn und sagte, dass ich mit seiner Mutter gesprochen habe und ich ihm anböte, am Samstag den Marktstand für die Mutter zu übernehmen. Er nahm es tatsächlich an. Ich lernte die Waage bedienen, die Preise auswendig und am Samstag in der Frühe ging es nach Weil der Stadt auf den Markt. Ich war gut, ich habe alles verkauft, was ich nur hatte, einzig ein Kohlkopf war am Ende noch da. Gott ließ es einfach laufen, würde ich heute sagen.

Das Ende der Geschichte: Am Wochenende drauf hatte er einen andern Helfer gefunden und dann kam die Mutter wieder heim. Er aber stand vor meiner Tür und hatte in einem Umschlag eine großzügige Spende für die Gemeinde, was meine Kirchenpflegerin gar nicht glauben konnte. Es war ihm die Hilfe des Pfarrers zu glühenden Kohlen geworden und dem Pfarrer selbst zu einer Lektion von Beten auf der eine Seite und auch mal praktisch helfen auf der andern Seite. Ich bin in beidem bis heute noch Lehrling. Aber es ist schon so, dass ich mich bis heute gerne an jene Aktion erinnere.

Also im Grunde möchte Jesus, dass wir den Menschen, die uns Böses tun, das hatte jener Landwirt ja nun gar nicht, dass wir denen letztlich „einheizen“, aber eben mit Liebe. Übe Liebe auch an deinem Feind. Unser Herr hat das am Kreuz ja auch getan, hat es ja auch mit uns so getan. Ich glaube, wir könnten noch viel phantasievoller werden, wenn es darum geht, Menschen zu lieben.

Ja das Böse mit Gutem überwinden. Ich habe schon öfter Chrysostomus zitiert und seinen Spruch: „Wahrhaft groß ist nicht, wer seinen Feind besiegt, sondern wer ihn zu seinem Freund macht! Das ist Gottes Art, von der sollen wir uns anstecken lassen, ermutigen lassen.“

Was für ein angenehmer „Duft“ würde dann von uns ausgehen.

Das erinnert mich an einen Bericht von Rita Snowden. Sie saß einmal in einem kleinen Städtchen bei Dover in einem Lokal bei dem Tässchen Tee, als plötzlich ein unheimlicher Wohlgeruch den ganzen Raum erfüllte. Als sie den Kellner danach fragte, sagte dieser: Das kommt von den Leuten ,die draußen gerade vorbeigehen. Die arbeiten alle in der Parfümfabrik am Ort und seien jetzt auf dem Heimweg. Sie tragen einfach den Geruch , den Duft des Parfums, an dem sie arbeiteten in ihren Kleidern. Solch eine Schar, so meinte sie dann später, sollten wir Christen doch auch sein. Menschen, von denen der Wohlgeruch Christi ausgehe, mit dem sie den ganzen Tag zu tun haben.

Ja das Tun bekommt noch eine weitere Aufforderung, die ich noch erwähnen will: Habt, soviel an euch liegt, mit allen Leuten Frieden! Wir können nicht die andern Menschen verändern, aber wir können an uns arbeiten, können uns in die Nähe Jesu begeben und von dort aus den andern segnen und Gutes tun. Und bei schwierigen Beziehungen ist vielleicht das Segnen des andern, ein erster großer Schritt zum Frieden.

Amen